

# Bachverein Dresden

(gegründet 1911)

## Volkskirchenkonzert

in der Kreuzkirche

Bußtag, den 22. November 1911, abends 8 Uhr.

### PROGRAMM:

- I. **Joh. Seb. Bach:** „Actus tragicus“, Kantate für Chor, Soli, Orchester, Orgel und Cembalo.
- II. **Joh. Seb. Bach:** „Seht, was die Liebe tut“. Tenor-Arie a. d. Kantate Nr. 85 mit Orchester.
- III. **Heinrich von Herzogenberg:** „Totenfeier“. Kantate in 2 Teilen für Chor, Soli, Orchester und Orgel. (Werk 80.)

Mitwirkende: Frau **Marie Keldorfer**, Königl. Hofopernsängerin (Sopran).  
Frau **Franziska Bender-Schäfer**, Königl. Hofopernsängerin (Alt).  
Herr **Hans Rüdiger**, Königl. Hofopernsänger (Tenor).  
Herr **Paul Trede**, Königl. Hofopernsänger (Baß).

Orgel: Herr Kantor **Richard Schmidt** (Dresden).  
Cembalo: Herr Dr. phil. **Walter Hammermann** (Leipzig).  
Chor: **Bachverein** und **Kreuzchor**.  
Orchester: **Orchester des Bachvereins** und Mitglieder des **Allgemeinen Musikervereins**.

Leitung: Herr Professor **Otto Richter**, Königl. Musikdirektor.

Das C. Bechstein'sche Instrument ist aus dem Magazin F. Ries.

**Eintritt 30 Pfennig** gegen Entnahme eines Textprogramms.

Diese Textprogramme (mit Erläuterungen) **nur** im Vorverkauf in den **Kanzleien der Kreuzkirche** (Superintendenturgebäude) von Montag, den 13. November werktätig 9—1 und 3—6 Uhr.

**Anfang 8 Uhr.**

**Ende 9 1/2 Uhr.**

Öffnung der Kirchentüren 7 1/2 Uhr.

## Erläuterungen und Text.

**D**ie kirchlichen Chorwerke Joh. Seb. Bach's zu pflegen, ist jetzt das ernste Anliegen vieler Chöre und Vereine in unserer Vaterlande. Auch die Hauptstadt Sachsens darf nicht zurückstehen. Zwar hat Bach'sche Kunst in Dresden von jeher eine Heimstätte gefunden, wurden doch allein durch den Kreuzchor während der letzten fünf Jahre außer den Passionen und doppelchörigen a cappella-Motetten 26 Chorkantaten des Thomaskantors aufgeführt (davon 13 zum ersten Male). Und auch andere Chorvereinigungen und Institute Dresdens sowie hervorragende Künstler (es sei nur an Richard Buchmayer erinnert), waren am Werke, uns das Verständnis für die hehren Tonpoesien Bach's immer mehr zu erschließen. Wichtiges bleibt aber noch zu tun. Es gilt vor allem, die Werke des großen Thomaskantors, besonders seine Kantaten-Kompositionen, zu popularisieren, ihnen eine belebende Macht im Volke zu schaffen. Hierzu möchte an seinem Teile der neugegründete Dresdner Bachverein beitragen, er möchte mithelfen, daß das Wort jenes scharfblickenden Mannes, das 19. Jahrhundert habe Bach für die Schule und die Kenner, das 20. Jahrhundert hingegen für das Volk geboren, auch in der Hauptstadt Sachsens zur Tat werde. Schon oft ist es ausgesprochen worden: wer die Kantaten Seb. Bach's nicht kennt, dem entgeht einer der schönsten und eigensten Abschnitte deutscher Kunst. Diese Werke sind die Raritätenkammer, in welcher seine gestaltende Hand ihre feinsten Griffe übte. Von den Passionen und Messen des Meisters aus ahnt man doch noch nicht die Wunderdinge formeller Bildung, an denen nur wenige dieser Kantaten ganz leer ausgehen (Herm. Kretzschmar: „Führer durch den Konzertsaal“, II. Bd., S. 358). Bach hat fünf Jahrgänge von Kirchenstücken auf alle Sonn- und Festtage hinterlassen, wie sein Biograph Ph. Spitta berechnet, eine Summe von 295 Kantaten. Der heute dargebotene

I. „Actus tragicus“, die Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, ein Jugendwerk des Meisters, entstand 1711 (also vor gerade 200 Jahren) anlässlich des Todes des Weimar'schen Rektors M. Großgebauer. Das Werk ist der denkbar erhabenste Ausdruck des ergreifenden Wortes „Gedenke zu sterben“, das der Tondichter im Gegensatz zu dem sorglosen „Gedenke zu leben“ der Gegenwart zuruft. Wir hören die Botschaft des Todesengels, wir vernehmen aber auch die Stimme des Herrn und Heilandes, der dem Tode seine Schrecken genommen und ihn zum Eingang in das himmlische Paradies gemacht hat. Nach einer weihevollen Einleitung, „Sonatina“ genannt, für zwei Flöten, zwei Violinen und Continuo\*) (diese einfache Instrumentation wird während der Dauer des ganzen Werkes beibehalten und gibt ihm ein gewisses umflortes Kolorit) folgt der ernst freudige aber schwungvolle Chor: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, der bei den fugiert behandelten Worten: „In ihm leben, weben und sind wir, so lange er will“ die bunte Beweglichkeit des Erdenlebens eindringlich schildert. Mit dem Eintritt der im Adagio gesungenen Worte aber: „In ihm sterben wir zur rechten Zeit, wenn er will“ wird dies bewegte und lichte Bild plötzlich von den Schauern des Todes überhaucht. Wie verdüsternder Nebel sinken die Todesgedanken herab, unsicher erwarten wir, was kommen wird. Ein Solo-Tenor stimmt die eindringlich vertonten Worte des 90. Psalms an: „Ach Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“, zu welchen die Flöte eine nachdenkliche Melodie spielt, welche wie ein Verhängnis nicht vom Platze weichen will. Immer kehrt sie wieder und bildet musikalisch den Hauptträger dieses Arioso's. Und nun tritt zu den von den Bässen rau und gewalttätig ausgerufenen Worten: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben“, der Tod gleichsam im Person an den zitternden Menschen heran, während jene seine Mahnung durch den in tief ernster Haltung einfallenden Chor: „Es ist der alte Bund, Mensch, Du mußt sterben“ erst ihren weiteren Hintergrund erhält. Dieser Chor ist das Hauptstück des Actus tragicus. Drei musikalische Mächte bedingen seine Gestaltung. Zuerst vernehmen wir über einem gleichmütig wandelnden Continuo die drei tieferen Stimmen in Doppelfugierung des eben genannten Spruches. Ihnen gegenüber steht der Sopran mit den Worten der Hingebung und des Verlangens: „Ja komm', Herr Jesu!“ Hierzu singen endlich die Flöten und Violinen dreistimmig die Melodie des alten Sterbeliedes: „Ich hab' mein Sach' Gott heimgestellt“. Der resignationsvolle Charakter dieses Chores kommt nicht zuletzt durch die ungewöhnlich tiefe Lage zum Ausdruck, in welcher Baß, Alt und Tenor einsetzen. Es klingen die Stimmen in einem Register, welches Grauen erregt. In ergreifendem Gegensatze gehen diese Vertreter des Schreckens und die fröhlich aufheiternden Sopranstimmen, die an der Hoffnung und am Glauben festhalten, nebeneinander her, bis der tiefsinnige fünftaktige Schluß dieses Chores uns das Ende des Menschen und die letzten Seufzer seiner sich von allem Irdischen losringenden Seele in geradezu dramatisch anschaulicher Weise malt. Einem schwankenden Falter gleich hängt einsam die Sopranstimme über dem Abgrunde, und als endlich alles totenstill geworden ist, vernimmt man ihren Sterbehauch: — „Jesus“. Die darauf folgende Nummer, das unbeschreiblich milde und innige, nur vom Continuo

\*) „Ununterbrochener Baß“, Generalbaß, der unter Beihilfe von Ziffern die harmonische Entwicklung des Stückes reguliert.

54

begleitete Alt solo: „In deine Hände befehl' ich meinen Geist, du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott“, das ihm folgende, wie aus der Verklärung hertönende und die Worte des Heilandes zu dem neben ihm gekreuzigten Schwächer wiederholende Bass-Solo: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“, dessen Melodie wie lindernder Freundeszuspruch wirkt, bedürfen ebenfalls der Erwähnung. Mit diesem Bass solo verbunden ist die von Altstimmen gesungene Melodie des Lutherchorals:

„Mit Fried und Freud' fahr' ich dahin  
In Gottes Willen!  
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,  
Sanft und stille.  
Wie Gott mir verheißen hat,  
Der Tod ist mein Schlaf worden.“

Dieses Duett gehört unter die in Bach's Kantaten reich vertretene Gattung der geistlichen Dialoge zwischen der „gläubigen Seele“ und dem „himmlischen Bräutigam“. Der in Fugen jubelnde, sich gewaltig steigernde Schlußchor — er beginnt mit dem sogenannten fünften Gloria zur Choralmelodie „In dich hab ich gehoffet, Herr“ — krönt in würdigster Weise das herrliche Werk:

„Glorie, Lob, Ehr' und Herrlichkeit  
Sei dir, Gott Vater und Sohn, bereit,  
Dem heil'gen Geist mit Namen;  
Die göttlich' Kraft  
Mach' uns sieghaft  
Durch Jesum Christum. Amen!“

**II. Tenor-Arie: „Seht, was die Liebe tut“** aus der Kantate Nr. 85: „Ich bin ein guter Hirte“. Dieser Sologesang ist einer der schönsten, die Bach für Tenor komponiert hat. Das Thema des Orchesters wird im großen Unisono (Einklang) von Violinen und Violen echt bachisch in's Unendliche hinausgesungen. Die Ausführung des Continuo fällt hier der Orgel zu:

Text: „Seht, was die Liebe tut!  
Mein Jesus hält in zarter Hut  
Die Seinen feste eingeschlossen.  
Er hat am Kreuzesstamm vergossen  
Für sie sein teures Blut.“ —

**III.** Der Bachverein beabsichtigt (dem Beispiele der „Neuen Bachgesellschaft“ folgend) in seinen Aufführungen gelegentlich auch Werke „von bedeutenden Zeitgenossen oder von Vorgängern und Nachfolgern des Bach'schen Kunstschaffens“ zu berücksichtigen. Er hat deshalb in sein heutiges Programm die „Totenfeier“ von **H. v. Herzogenberg** (1843—1900) aufgenommen, das Werk eines modernen Komponisten, dessen Vorbilder Heinr. Schütz und Seb. Bach waren und der in der Architektur seiner Chöre zuweilen deutlich an Bach erinnert. Herzogenberg schrieb diese Kantate nach dem Tode seiner Gemahlin. Indem er die Bibelsprüche, die der Pfarrer bei ihrem Begräbnis gebraucht, verbunden mit Strophen evangelischer Kirchenlieder, zu einem Ganzen zusammenfügte (dessen Vollendung, im Unterschied von dem losen Gedankengefüge in dem Brahms'schen Requiem, auffällt), schuf er sich selbst den Text zu dieser Kirchenkantate, deren wahrhaftig mit seinem Herzblut geschriebene Musik die Kennzeichen eines Lebens trägt, das kein Können und kein Talent schaffen oder ersetzen kann (Frdr. Spitta: „H. v. Herzogenberg und die evangelische Kirchenmusik“, S. 10).

Teil 1. Ein vollinstrumentierter Trauermarsch leitet das Werk ein. Im wuchtigen Unisono des ganzen Chores vernehmen wir das Wort Hiob 14, 1. 2: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt nur kurze Zeit, und ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume, und fällt ab, fliehet wie ein Schatten, und bleibt nicht!“ Es folgen die trüben Worte des Bußpsalms 6: „Herr, warum trittst du so ferne?“ — „Ach, du Herr, wie so lange!“, vom Solo-Bass gesungen, worauf in gedehnten Melismen die alte Klage desselben Psalmisten ertönt: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser und mein Herz im Leibe ist wie zerschmolzenes Wachs. Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und netze mit Tränen mein Lager. Ich bin so müde von Seufzen, und meine Gestalt ist verfallen vor Trauern und ist alt geworden. Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wir sehnen uns nach tröstlichem Zuspruch. Ihn spendet (wie aus der Ferne) eine Altstimme mit den Worten Joh. 13, 7 und Jes. 55, 8. 9: „Was ich tue, spricht der Herr, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Gedanken und meine Wege höher als die euren.“ Mit diesem, von der Orgel begleiteten Alt-Rezitativ verbindet sich ein Unisono-Gesang des Chor-Basses, der in charakteristischen Rhythmen die 4. Strophe des alten Bußliedes: „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“ anstimmt: „Ich lieg im Streit, und widerstreb', o hilf, Herr Christ, dem Schwachen! An deiner Gnad' allein ich kleb', du kannst mich stärker machen. Kommt nun Anfechtung her, so wehr', daß sie mich nicht umstoßen, du kannst maaßen, daß mir's nicht bring' Gefahr, ich weiß, du wirst's nicht lassen.“ (Joh. Agricola). Wie Morgensonnenstrahl nach Nacht und Dunkel wirkt hierauf das plötzlich aufleuchtende: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." (Chor und Sopran-Solo). Das ergreifende Bild menschlicher Hinfälligkeit weicht nunmehr der Hoffnung auf unsägliche Herrlichkeit!

Den Teil 2 leitet das Rezitativ ein: „Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du, Gott, allezeit doch meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps. 73, 26). Das folgende Quartett, in das der Choral „Was mein Gott will“ (Flöte und Trompete) verwebt ist, gehört zu den wertvollsten Perlen der Gesangsliteratur. Die Sänger stimmen den alten Gesangbuchtext an: „Ich hab' dich eine kleine Zeit, O liebes Kind, verlassen, Sieh, aber sieh! mit großem Glück Und Trost ohn' alle Maaßen Will ich dir schon die Freudenkron Aufsetzen und verehren; Dein kurzes Leid soll sich in Freud' Und ewig Wohl verkehren!“ Wir sind bei einem der Hauptstücke des Werkes angelangt, dem geheimnisvoll beginnenden, in der Folge sich mächtig steigernden Chore: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.“ (Ps. 126, 1. 2). Dieses Stück ist reich an Offenbarungen künstlerischer Meisterschaft; die Themen sind plastisch aufgebaut, klar einander gegenübergestellt und in genialer Weise, dem Texte entsprechend, verarbeitet. Man beachte die Schönheit der Schlußstelle: „Dann werden wir sein wie die Träumenden.“ Eine entzückende, die Taufrische eines Frühlingmorgens atmende Sopran-Arie (Begleitung: drei Violinen, Solo-Violine und Flöte) folgt: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ein Nest: deine Altäre, Herr Zebaoth! Sela!“ worauf nach einem kurzen Baß-Rezitativ „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet!“ sich Chor und Gemeinde zu dem **Allgemeinen Schlußgesang** vereinigen:

## Allgemeiner Schlußgesang

(die Gemeinde wolle mit einstimmen).



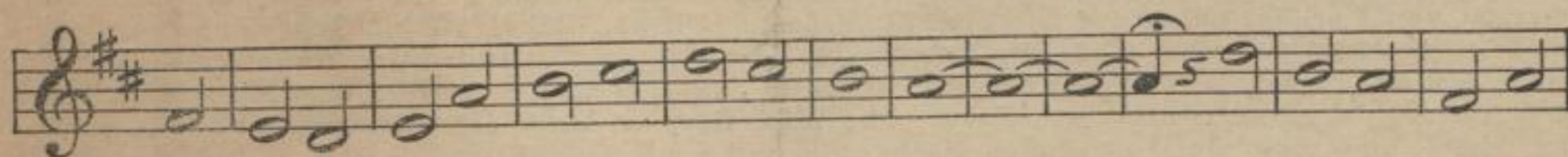
Auf, Tochter, auf! des Königs Glanz bricht an, geh'



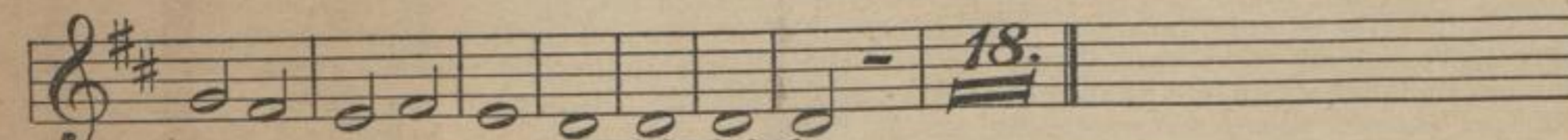
ihm her - aus ent - gegen auf die Gassen, beut ihm das Herz, da er dich



will um - fas - sen, breit' dein Gewand, streu' Palmen auf die Bahn;



wir wollen ihn, da er sich uns will na - hen, von fer - ne schon mit



Lob - ge - sang em - pfa - hen! (Orchester-Nachspiel.)